

IM TAKT



*Text: Sarah Kohler
Fotos: Tina Sturzenegger*

Lena-Lisa Wüstendörfer gibt in ihrer Karriere Gas. Als Dirigentin bestimmt sie auch im Orchester das Tempo.

Das muss eine toughe junge Frau sein, mag sich manch einer denken, wenn er von Lena-Lisa Wüstendörfers Werdegang erfährt. Die 29-Jährige ist Dirigentin, ihr obliegt die musikalische Leitung des Jungen Orchesters Basel, des Uni-Orchesters Bern, des Messias-Chors Zürich sowie der Comic-Opera Zürich. Sie ist gut im Geschäft, der Terminkalender voll, die Begeisterung für den Job gross. Ja, tough ist sie in der Tat, die zierliche, obschon 1,77 Meter grosse Blondine, die routiniert mit Rollkoffer anreist, elegante Kleidung und diverse Partituren im Gepäck. Im Interview indes erweist sie sich vor allem als besonnene Gesprächspartnerin, mit klaren Vorstellungen und einer ordentlichen Portion Humor.

Dass sich ihre junge Karriere sehen lassen kann, steht ausser Frage. 2007, gleich nach Studienabschluss, erhielt die Absolventin der Musikhochschule Basel (an der sie erst Violine, dann Dirigieren studierte) die Chance, als musikalische Assistentin des italienischen Star-Dirigenten Claudio Abbado tätig zu

sein. Um nur ein Beispiel zu nennen. Sie arbeitete mit diversen namhaften Orchestern – etwa dem Zürcher Kammerorchester – zusammen und wird von Dirigentinnen-Legende Sylvia Caduff genauso wie von Sir Roger Norrington unterstützt. Zurzeit promoviert Lena-Lisa Wüstendörfer am Musikwissenschaftlichen Institut der Uni Basel zur Rezeption von Gustav Mahlers Symphonien auf Tondokumenten. Seit 2009 ist sie dort, neben ihren Engagements auf der Bühne, als wissenschaftliche Mitarbeiterin und Lehrbeauftragte tätig.

Damit lebt die gebürtige Zürcherin ihren Traum. Schon als Kind war Lena-Lisa Wüstendörfer von der sinfonischen Musik angetan, von den grossen Orchestern und Chören, von den verschiedenen Klangfarben, die sich erzeugen lassen, und den Emotionen, die Musik weckt. Sie stamme aus keiner klassischen Musikerfamilie, erzählt sie, wohl aber aus einer, in der die Kunst stets ihren Platz hatte. Der Vater war Schauspieler am Zürcher Schauspielhaus und Fernsehsprecher, die Kinder wurden ins kulturelle Programm der Eltern gern



«Am Ende ist
das Dirigieren kein
basisdemokratischer
Prozess.»

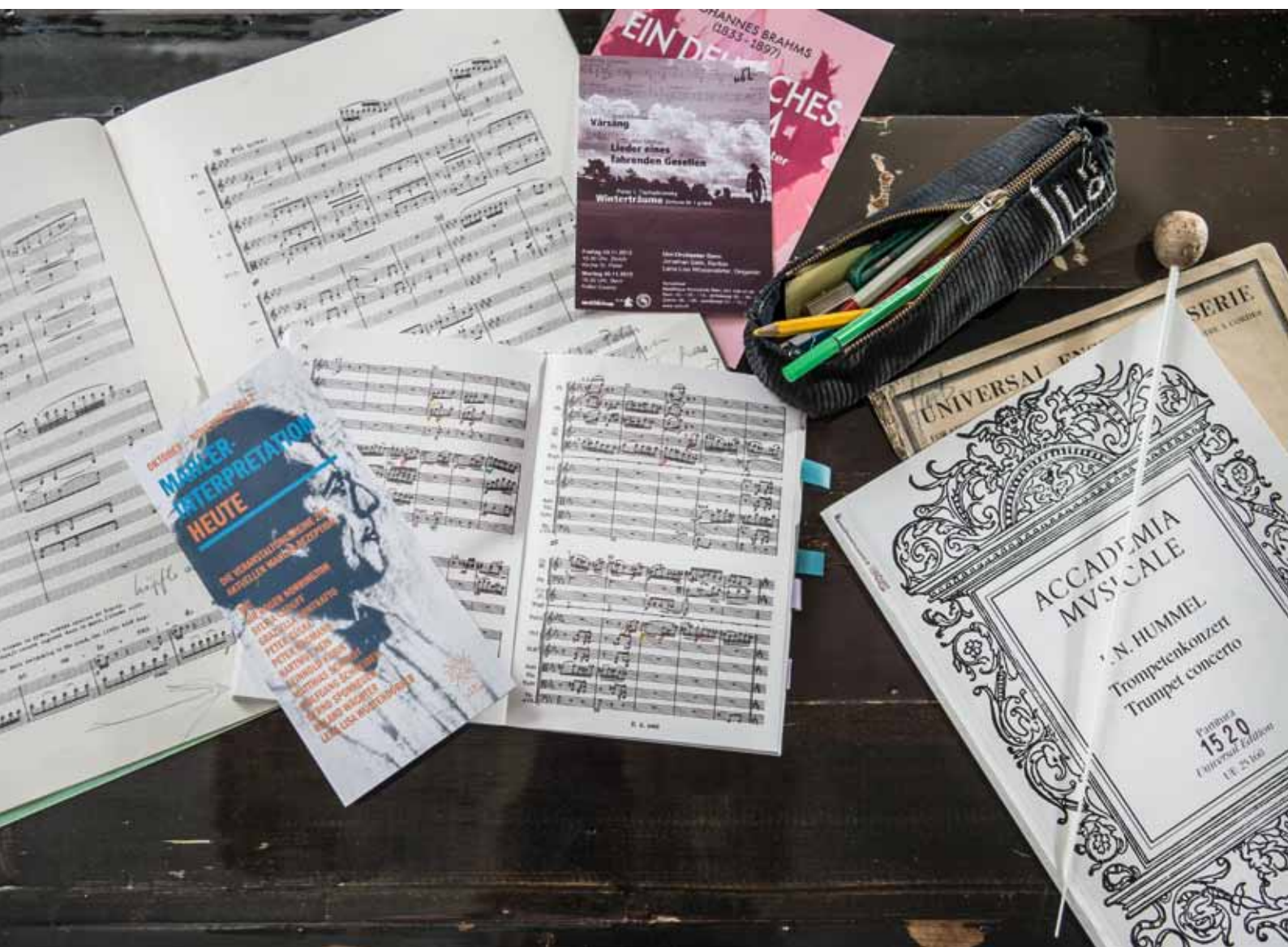


eingebunden. Die kleine Lena-Lisa war davon fasziniert und entdeckte ihre Liebe zur Musik. Mit vier begann sie, Blockflöte zu spielen, mit neun nahm sie Klavierunterricht, mit zehn entdeckte sie die Geige.

Dass Lena-Lisa Wüstendörfer ein beachtliches Tempo hinlegt, das ergebe sich einfach so, sagt sie selbst. «Ich habe viele Ideen für Projekte, und ich möchte bei allem, was ich tue, das Beste geben.» Die junge Frau zeigt Leidenschaft: Eine Trennung von Job und Privatleben kennt sie nicht. «Wer seine Passion zum Beruf macht, kann das kaum unterscheiden: Ich stehe morgens auf, beschäftige mich mit Musik, dann ist der

Tag schon wieder um.» Einen fixen Arbeitsort hat sie nicht. «Ich arbeite, wo ich gerade bin», sagt sie. Will heissen: ein bisschen überall. Die Dirigentin ist oft unterwegs, pendelt zwischen den Schweizer Städten hin und her.

Ob sie allenfalls ehrgeizig sei? «Nein», sagt Lena-Lisa Wüstendörfer und schmunzelt. «Zielstrebig.» In allen Bereichen? Sie hält kurz inne, lacht, nickt. «Vorausgesetzt, ich habe ein konkretes Ziel.» Allerdings sei sie kein Trampeltier, das nach dem Motto «nach mir die Sintflut» die Karriereleiter emporklettert. «Gerade beim Musizieren ist es wichtig, dass alle hinter der Interpretation stehen.» Teamwork also, wo-



bei immer klar ist, wer am Ende den Takt angibt: sie. «Selbstverständlich möchte ich als Dirigentin die Ideen aus dem Orchester einbeziehen – am Ende ist das Dirigieren aber kein basisdemokratischer Prozess», sagt sie. «Lange Diskussionen liegen in der Regel nur schon zeitlich nicht drin.»

Die Frage, welche Stärken eine gute Dirigentin mitbringen müsse, lässt Lena-Lisa Wüstendörfer einen kurzen Moment nachdenken. Das Dirigieren sei nicht nur einfach eine Kunst, sagt sie. «Erst einmal ist es ein Handwerk, das man beherrschen muss, damit daraus überhaupt Kunst entstehen kann.» Also Disziplin vielleicht? «Klar, nur schon deshalb, weil ich diese von den Musi-

kern ja auch erwarte.» Auch ein gutes Timing sei in dieser Hinsicht wichtig; der straff strukturierte Probetrieb verlangt Organisationstalent. «Aber viel wichtiger ist meine Begeisterung für die Sache: Ohne sie geht nichts. Ich muss Feuer und Flamme sein für das, was ich tue – um das Orchester und das Publikum mitzuziehen, damit der Funke überspringt. Es reicht nicht, meinen Job nur zu erledigen.» Und ein gutes Ohr vielleicht? Wieder lacht die Dirigentin auf: An so etwas Elementares hatte sie gar nicht gedacht. «Ein feines Ohr ist Voraussetzung – und ein gutes Gespür fürs Tempo.»

Womit wir beim Thema wären. «Das Tempo ist beim Dirigieren ein wichtiger



Faktor», sagt Lena-Lisa Wüstendörfer. «Es ist wichtig für den Charakter der Musik.» Inwiefern? «Beschwingte Musik – etwa der «Frühling» aus Vivaldis «Vier Jahreszeiten» – ist in der Regel relativ schnell, zügig – würde man eine solche extrem langsam spielen, würde das den Charakter verfehlen.»

Grundsätzlich weist ein Dirigent die Musiker mit Gestik und Mimik an. Das Tempo indes wird ausschliesslich über den Schlag – mit der Hand oder dem Taktstock – angezeigt. Über die adäquate Lautstärke oder die gewünschte Klangfarbe wird in den Proben eher mal noch gesprochen. «Das Tempo aber braucht keine Worte.» Was nicht heissen soll, dass das immer eine eindeutige Geschichte wäre. «Wenn man Glück hat, gibt der Komponist in der Partitur Metronomzahlen an», so die Expertin. Oft aber stehen über den Noten nur Tempo-

bezeichnungen, ein «Allegro» (rasch, munter) oder ein «Adagio» (langsam, ruhig) zum Beispiel. «Dafür bin dann eben ich da: um zu bestimmen, wie schnell oder langsam das Tempo nun sein soll.»

Sie müsse für jedes Stück das richtige Tempo finden, sagt Lena-Lisa Wüstendörfer. Die exakte Regelmässigkeit im Tempo gebe es in der klassischen Musik nicht. «Das Tempo passt sich immer der Phrasierung der Melodie an.» Kommt hinzu: Es ist auch von einem subjektiven Faktor geprägt, von der individuellen Empfindung des Dirigenten, von dessen innerem «Massstab». «Entsprechend hat auch die Stimmung des Dirigenten oder des Publikums Einfluss aufs tatsächliche Tempo, in dem ein Stück gespielt wird.» Im weiteren Sinne gar das Wetter. «Für das Tempo, das ein Dirigent vorgibt, sind am Ende viele Fak-

«Das Tempo ist wichtig für den Charakter der Musik.»

toren verantwortlich», fasst die Fachfrau zusammen. «Es kann sein, dass an einem regnerischen, düsteren Tag das Tempo eines Stückes etwas langsamer genommen wird als bei wolkenlos blauem Himmel.» Sie relativiert allerdings: «Es geht dabei um Nuancen.»

Trotzdem: Der menschliche Aspekt spielt bei aller Technik eine nicht zu unterschätzende Rolle. Nicht zuletzt steht vor den Musikern denn auch nicht einfach die Dirigentin Lena-Lisa Wüsten-

dörfer, sondern der Mensch. «Wichtig ist darum, dass man stets authentisch bleibt», sagt sie und illustriert mit einem Beispiel, was sie meint: «Wenn ich einen beschwingten Musikeil mit einem Lächeln andeute, das aufgesetzt wirkt, kommt das nicht gut. Ich muss die Musik beim Dirigieren wirklich leben.» ▮

**Mehr zu Lena-Lisa Wüsten-
dörfer und ihren Projekten:
www.wuestendoerfer.com**

Anzeige

ÜBER GESCHMACK LÄSST SICH NICHT STREITEN, ÜBER DEN PREIS SCHON.



GESTOCIGARS Importeur 8009 der besten Zigarren seit 1985.

12-14 Rue du Marché, 5. Stock · 1204 Genf · Öffnungszeiten: Montag bis Freitag 9:00 - 19:00, Samstag 10:00 - 14:00
Tel. +41 (0)22/312 10 80 · Fax. +41 (0)22/810 39 01 · E-mail: sales@gesticigars.ch · www.gesticigars.ch